

Gränichen: Pfarrer Klaus Werner Neugeboren machte sich auf – auf die Spuren seines berühmten Ahnen und hat dabei bedeutende Kunstschatze entdeckt

Eine Reise in Siebenbürgens Vergangenheit

Die Wurzeln hat er zwar in Deutschland, aufgewachsen ist er jedoch in Hermannstadt, Siebenbürgen, jetzt Rumänien. Noch heute, mit 80 Jahren, zieht es ihn noch regelmässig in seine frühere Heimat, wo er die Schulen besuchte, das Theologiestudium absolvierte und auch mehrere Jahre als Pfarrer tätig war. Schon als Kind und dann besonders als Jugendlicher war sein inneres Ziel der politischen und völkischen Unterdrückung in Rumänien den Rücken zu kehren und in das Mutterland der Deutschen aus Siebenbürgen zu gelangen. Nach 18-jähriger Wartezeit, 1980, kam er als letzter der Familie Neugeboren nach Augsburg zu Vater, Schwester und weiteren Familienangehörigen und wurde dort eingebürgert. Neulich besuchte er in Begleitung Interessierter seinen Ur-Ur-Ahnen Daniel Georg Neugeboren, welcher 1822 als Bischof von Birkhalm, 63-jährig, starb.

st. Pfarrer Klaus Werner Neugeboren war von 1982 bis 1993 protestantischer Pfarrer in Schönenwerd. 1993 wurde er als Pfarrer nach Beinwil am See gewählt, wo er bis 2010 wirkte. Seither wohnt er als Rentner in seinem schmucken Einfamilienhaus in Gränichen und ist immer wieder gern gesehen als Pfarrvertreter in Gottesdiensten, bei Hochzeiten und Abdankungen. Daneben widmet er sein Leben der Wohltätigkeit, insbesondere den Menschen im Land seiner Jugend, Siebenbürgen in Rumänien.

Neugeboren ist in Hermannstadt, Siebenbürgen, aufgewachsen als Sohn eines Kaufmanns. Dort besuchte er auch die Schulen und studierte Theologie, damals selbstverständlich alles in deutscher Sprache. Gerne erinnert er sich an die Zeit als Vikar und junger Pfarrer in Räscht im Unterwald und als Stadtpfarrer in Sächsisch-Regen, bis zu seiner Ausreise 1980 als Spätheimkehrer in die BRD.

Bis heute ist er in Sächsisch-Regen auch ein gern gesehener Gast, einerseits natürlich aufgrund seiner Persönlichkeit und seiner speziell einfühlsamen Art, mit Konfirmandinnen und Konfirmanden umzugehen und blieb damit unvergessen. Immer wieder trifft er Ehemalige an, von denen er stets herzlich umarmt wird. Andererseits aber auch, weil er immer Hilfgüter mit sich bringt, insbesondere auch Medikamente. Er hat dort schon ganze Schulen mit Mobiliar eingerichtet, das in der Schweiz sonst hätte entsorgt werden sollen. Auch Krankenmobilen und viele andere Alltagsgüter stehen in einem Lagerhaus bereit, um gratis abgeholt zu werden. Immer wieder hat er die Schikane an den Zöllen ertragen, hat Rückschläge erlitten und Schlechwege gefunden, um den Menschen, die nichts haben, das Nötigste zum Leben aus der Schweiz mitzubringen. Mit seinem Verein «Hilfe und Hoffnung für Kinder in Not» sammelt er nicht nur Kleider und viele andere nützliche Utensilien, sondern auch Geld, um dort zu helfen, wo die Not am grössten ist. Während einiger Jahre betrieb er in Piatra Neamt ein Kinderheim, das er leider aufgeben musste, weil ihm von verschiedenen Seiten übel mitgespielt wurde.

Seine Zeit in der Schweiz

Eine Absprache des Bischofs, Albert Klein, mit den Bischöfen aus der BRD verhinderte damals, bis 1989/90, dass über 200 Evangelische Pfarrer in Deutschland eine Anstellung finden konnten. Dies betraf auch Klaus Werner Neugeboren. Eines Tages beschloss er, mit seiner Familie, einen ehemaligen Studienkollegen in der Schweiz zu besuchen, wo er nach einem Gottesdienst, den er vertretungsweise übernommen hatte, von anwesenden Schweizer Vertretern einer Kirchgemeinde gefragt wurde, ob er nicht in die Schweiz kommen möchte. Es brauchte einiges an Durchhaltewillen, Nerven und Mitge-



Kirchenburg von Birkhalm, ein Unesco Welterbe: Hier wirkte der Ur-Ur-Ahn von Pfarrer Klaus Neugeboren als Bischof und ist heute im Mausoleums-Turm begraben. (Bild: zVg.)



Eine gewisse Ähnlichkeit ist da: Neugeboren entdeckte auch ein Porträt von Bischof Daniel Georg Neugeboren.



Die steinerne Kanzel von 1523: Die Reliefszenen am Kanzelkorb sind von Bedeutung.



Der Mausoleums-Turm: Hier liegt Bischof Daniel Georg Neugeboren begraben, eine Grabplatte erinnert an ihn.



Das Ehegefängnis: Hier wurden die streitsüchtigen Paare eingesperrt, bis sie sich wieder vertrugen.

fühl der ganzen Familie, bis er alle Kriterien erfüllt hatte, um in der Schweiz als Pfarrer zu arbeiten. Aber auch hier konnte er seine Fähigkeiten im Umgang mit Jugendlichen einsetzen. Wenn auch seine Art in der Vergangenheit ab und zu auf Unverständnis stiess, blieb er seinen Grundsätzen treu und verfolgt den von ihm eingeschlagenen Weg mit Überzeugung. Seinen früheren Kirchenkindern in Siebenbürgen hatte er versprochen, sie nie zu vergessen!

Unlängst hat er nun beschlossen, noch einmal nach Rumänien zu fahren, mit einem Anhänger voller Hilfgüter. In Sächsisch Regen, der Pfarrei, wo er früher tätig war, wollte er auf Wunsch der Kirchgemeinde die Predigt am Maifest/Muttertag halten und mit der ganzen Region mitfeiern. Er nahm sich bei dieser Gelegenheit die Zeit, nach Birkhalm zu fahren, wo er auf der Kirchenburg, einem Unesco Welterbe, auf die Spuren seines Ur-Ur-Grossvaters, einem Sachsenbischof, stiess, welcher dort 1822, 63-jährig verstarb und im Mausoleums-Turm begraben ist.

Superintendent, Organisator in Schule und Kirche 1759-1822

Daniel Georg Neugeboren, Amtszeit 1806-1822, wurde als Sohn eines aus Quedlinburg eingewanderten Gürtelmachers 1759 in Hermannstadt (Sibiu) geboren. Er besuchte das Gymnasium

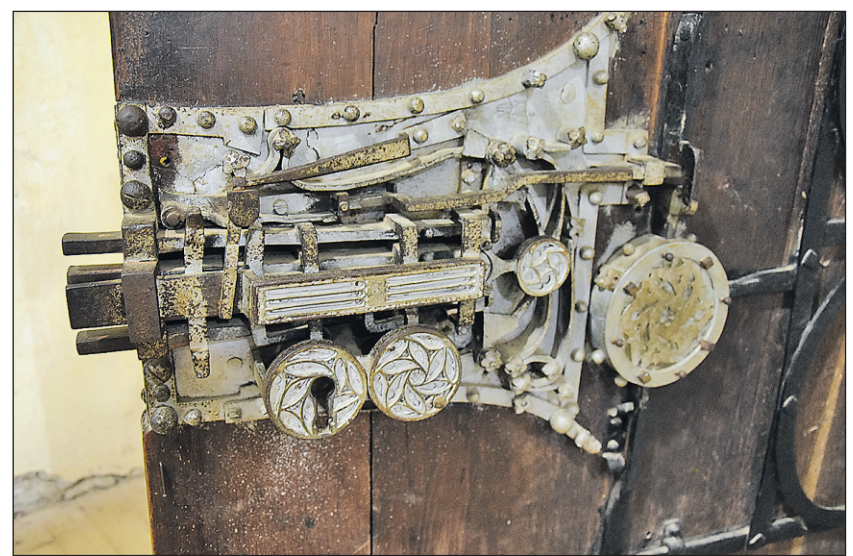
in Hermannstadt und stand Jakob Aurelius Müller so nahe, dass er in ihm seinen zweiten Vater sah. Nach der Zeit, wo er als Privatlehrer in Kroatien wirkte, ging er zum Studium nach Leipzig und kam als Lehrer an das Gymnasium nach Hermannstadt zurück. Er wurde Pfarrer in Reussmarkt (Mercuria Sibiului) und wurde dann zum Superintendenten gewählt.

Begeistert von den Ideen der Aufklärung, begann Neugeboren ab 1790 zusammen mit einigen Gleichgesinnten die Zeitschrift Siebenbürgische Quartalsschrift zu veröffentlichen. Ab 1799 war Neugeboren auch in der Seelsorge tätig und 1805 übertrug man ihm das Amt des Pastors von Mühlbach (Unterwald). Dort heiratete er auch und hatte unter anderem zwei Söhne; Johann Ludwig und Karl. 1806 wurde Neugeboren zum Bischof der Evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen ernannt.

Der Sachsenbischof war ein organisatorischer Geist und hat die Ordnungen in Kirche und Schule geprägt. Er arbeitete einen neuen Plan zur Organisation der Konsistorien, einen Entwurf zur Kirchenvisitationsordnung eine Ordnung zur Pfarrkandidation und -wahl aus. Alle Pfarreien erhielten in seiner Zeit ein einheitliches Amtssiegel. 1817 ordnete er die Feier des Reformationsfestes an und er entwickelte einen Plan zur gleichförmigen Einrichtung aller Dorfschulen.



Auf den Spuren seines berühmten Ur-Ur-Ahns: Klaus Neugeboren vertiefte sich in die Literatur rund um Kirche und Kirchengeschichte. (Bilder: st.)



Das auf der Weltausstellung 1889 in Paris vorgeführte komplizierte Schloss: Das konnte zentral die Tür an 13 Stellen gleichzeitig verriegeln und so den Kirchenschatz in der Sakristei schützen.

Auch am Pfarrhaus unternahm er zahlreiche Umgestaltungen. Das Blumenzimmer wurde zum Archiv, und aus den Fruchtkammern wurde der Festsaal eingerichtet, indem er die Bauarbeiten selber leitete. Aus dem Sumpf am Bach liess er durch Trockenlegung einen Gemüsegarten entstehen. Er starb am 11. Februar 1822 in Birkhalm.

Die Kirche zu Birkhalm

Gemäss Wikipedia gehört die Kirchenburg von Birkhalm zum Unesco Welterbe. Es handelt sich um eine spätgotische Kirchenburg im Kreis Hermannstadt/Sibiu, in der historischen Landschaft Siebenbürgen im heutigen Rumänien. Erbaut wurde sie Ende des 15. Jahrhunderts von Siebenbürger Sachsen; als damals noch römisch-katholische Kirche war sie Maria geweiht. Eine Inschrift über dem Triumphbogen mit der Jahreszahl 1522 bezieht sich vielleicht auf die Fertigstellung des Kirchenbaus in der nachreformatorischen Zeit.

Birkhalm erlangte seine Bedeutung im Mittelalter als Marktort in Konkurrenz zu Mediasch und Meschen und ab 1572 bis 1867 als Sitz des Bischofs der Evangelischen Kirche. So erklärt sich die mächtige Burganlage mit drei Ringmauern, zwei Zwingern und etlichen Wehrtürmen. Sie gilt als eine der grössten Siebenbürgens. Die bis heute nahezu unverändert erhaltene turmlose dreischiffige Hallenkirche wurde um 1500 auf den Fundamenten eines romanischen Vorgängerbaus errichtet. Von den beiden Wehrgeschossen des Chores wurde das obere hölzerne 1803 abgetragen. Bedeutend sind im Innenraum mit seinen spätgotischen Netzgewölben neben der steinernen Kanzel von 1523, mit Reliefszenen am Kanzelkorb, besonders der spätgotische Flügelaltar mit 28 Tafelbildern und zartem Sprengwerk. Von grosser handwerklicher Fertigkeit zeugt die spätgotische Sakristeitür mit kunstvollen Intarsienarbeiten und einem auf der Weltausstellung 1889 in Paris vorgeführten komplizierten Schloss, das zentral die Tür an 13 Stellen gleichzeitig verriegelt und so den Kirchenschatz in der Sakristei schützen konnte.

Mausoleums-Turm

Im Erdgeschoss des dreigeschossigen Mausoleums-Turms mit Pyramidendach des ersten Burgrings, wurden



Ein weiteres Kleinod: Der spätgotische Flügelaltar mit 28 Tafelbildern und zartem Sprengwerk, ein bedeutendes Kunstwerk.

während der Restaurierung 1913 Grabsteine und Gedenktafeln, der teils im Chor beigesetzten Bischöfe und Ortspfarrer an die Wände angebracht. Da der alte Friedhof hinter der Volksschule aufgegeben wurde, exhumierte man im Jahr 1913 die Gebeine der Bischöfe und bestattete sie in einer Gruft inmitten dieses Turms. An den Wänden stehen neun Grabplatten. Ursprünglich war dieser Turm der Speckurm der Kirchenburg, dann Archiv-Turm, nach 1913 wurde er zum Mausoleums-Turm. In späterer Zeit wurde an der Südseite ein Rundtürmchen mit Wendeltreppe angefügt, das den Zugang zu den Obergeschossen ermöglicht.

Ostbastei, Ehegefängnis

Im Südosten des inneren Burgrings steht zwischen dem Mausoleums-Turm und dem Katholischen Turm die Ostbastei oder Ehegefängnis genannt. In friedlichen Zeiten wurde sie vom Ortspfarrer zum Schauplatz des Ehezwistes bestimmt und darum Gefängnis genannt. Zerstrittene Eheleute wurden hier eingeschlossen, in den Raum mit nur einem einzigen Bett, Tisch, einem Stuhl, einem Teller, einem Becher und einem Löffel, die sie so lange teilen mussten, bis sie gelobten, sich wieder zu vertragen. So konnte erreicht werden, dass es in jener Zeit kaum Ehescheidungen gab.